

Nachstehender Text ist das 4. Kapitel meines Buches "Geschichte der Zeugen Jehovas. Mit Schwerpunkt deutsche Geschichte" (S. 73-86 + 562-565). Vor der Buchveröffentlichung war der Text auch auf dieser Webseite. Zwischenzeitlich hat eine andere, dem Thema Zeugen Jehovas gewidmete Homepage diesen Text erneut eingestellt. Da er dort auch lesbar ist, will ich ihn hier nicht vorenthalten. Vielleicht ist er auch eine Anregung sich für obiges Buch einmal näher zu interessieren.

Geschichtliche Endzeiterwartungen

Von Zeit zu Zeit, trotz eindeutiger Erfahrungen, brach die Naherwartung (als Kriterium des Urchristentums) wieder durch. Vorwiegend kleinere, um ein elitäres Verständnis des Christentums bemühte Kreise waren dafür anfällig. Der von seinen Kritikern als Irrlehrer diffamierte Cerinth, ein jüngerer Zeitgenosse des Evangelisten Johannes, machte bereits zu Beginn des zweiten Jahrhunderts in diesem Sinne von sich reden.

Im sogenannten Barnabasbrief (um 125 u. Z. entstanden) wird die Ansicht vertreten, dass die letzten Tage herbeigekommen seien, da die gegenwärtige Welt zusammen mit dem Bösen durch den wiederkommenden Herrn vernichtet werde. In ihm findet sich schon die 6000-Jahre-Theorie: „Gebet acht, Kinder, was es heißt: er vollendete in sechs Tagen. Das heißt, dass der Herr in 6000 Jahren alles zur Vollendung bringen wird. Denn ein Tag bedeutet bei ihm 1000 Jahre. Folglich, meine Kinder, wird alles in sechs solchen Tagen, d. h. in 6000 Jahren, vollendet sein. Und er ruhte aus am siebten Tage. Das heißt: Wenn sein Sohn gekommen sein wird und der Frist des Ungerechten ein Ende gemacht, die Gottlosen gerichtet, Sonne, Mond und Sterne umgewandelt haben wird, dann wird er ruhen am siebten Tage." [1]

Der Apologet Justin 100 - ca 166 behandelt die Hoffnung, dass Christus bei seiner Wiederkehr ein 1000-jähriges Reich in Jerusalem errichten werde, als einen Satz des rechten Glaubens. Über ihn schreibt Corrodi: „Das er (Justin) den chiliastischen Meinungen ergeben gewesen, beweisen folgende Worte seines Dialogs den er mit dem Juden Trypho gehalten. 'Ich und andere Christen, die in allen Dingen die richtige Erkenntnis haben, wissen, das eine Auferstehung des Fleisches, und ein Aufenthalt von tausend Jahren in der gebauenen, geschmückten und aufgerichteten Stadt Jerusalem (den Frommen verheißen ist), wie die Propheten Ezechiel, und Jesaias und andere verkündigen.' Er gibt zugleich zu verstehen, dass noch viele andere seiner Zeitgenossen, wie er denken." [2]

In diese Ahnenreihe ist auch die Bischof Papias von Hierapolis in Phrygien, der etwa um 140 u. Z. ein Werk mit dem Titel „Auslegung der Herrensprüche" schrieb, einzuordnen. Ihm wird die fantastische Ankündigung zugeschrieben:

„Es werden Tage kommen, in denen Weinstöcke wachsen werden, jeder mit 10 000 Ästen, und an jedem Aste 10 000 Zweige, und an einem Zweige 10 000 Geschosse, und an jedem Geschosse 10 000 Trauben, und an jeder Traube 10 000 Beeren, und jede Beere wird beim ausdrücken 25 Metreten Wein geben. Und wenn einer der Heiligen eine von diesen Trauben ergreift, so wird eine andere rufen: Ich bin besser, nimm mich und preise durch mich den Herrn! Desgleichen wird auch ein Weizenkorn 10 000 Ähren haben, und jede Ähre 10 000 Körner, und jedes Korn 10 Pfund reines weißes Mehl, und die übrigen Baumfrüchte und Samen und Kräuter werden in entsprechender Übereinstimmung hiermit sein. Und alle Tiere, welche diese von der Erde empfangenen Speisen genießen, werden friedlich und zutraulich gegeneinander sein und in aller Unterwürfigkeit dem Menschen gehorsam." [3]

Irenäus (um 130-202), der um 177 Bischof von Lyon wurde, baute ebenfalls auf der Theorie des Barnabasbriefes auf und setzt das Ende der Welt und die Rückkehr Christi auf 6000 Jahre nach der Erschaffung an.

„Irenäus macht den Juden gegenüber mit Entschiedenheit geltend, dass schon alle Propheten eine zweifache Ankunft Christi angekündigt haben. Irenäus geht aber noch einen Schritt weiter und lehrt: In wievielen Tagen diese Welt geschaffen wurde, in so vielen Jahrtausenden wird sie auch vollendet werden. Wenn es 1. Mose 2: 1, 2 heiße, Gott habe am sechsten Tage alle seine Werke vollendet und am siebenten geruht, so sei das sowohl Erzählung des vorher Geschehenen als auch Prophetie des künftigen. Denn wenn die Tage des Herrn sind wie tausend Jahre (Psalm 89,4. 2. Petr. 3,8), in sechs Tagen aber alle geschaffenen Dinge vollendet sind, so ist offenbar, dass deren Vollendung das sechstausendste Jahr ist. Alsdann wird der Tag der Ruhe, der siebente, geheiligste Tag beginnen, unter welchem Irenäus zunächst die Zeiten des irdischen Herrlichkeitsreiches versteht." [4]

Einer seiner Schüler, Hippolyt (circa 160-235), der in den Richtungskämpfen des frühen Christentums rigoristische Tendenzen vertrat und als Gegenbischof von Rom bekannt wurde, schrieb (um 202) einen Danielkommentar. Quintessenz darin war seine Berechnung des Tages der Wiederkehr Christi für das Jahr 500 u. Z.

„Den Beweis für die These, das Christi Geburt in das Jahr 500 der Welt falle, erbringt Hippolytus nicht etwa chronologisch, sondern exegetisch. In 2. Mose 25, 10 befiehlt Gott dem Moses, die Bundeslade anzufertigen zwei und eine halbe Elle lang, eine und eine halbe Elle breit und eine und eine halbe Elle hoch. Die Gesamtzahl dieser Maße ergebe fünf und eine halbe Elle. Darin liegt ein Hinweis auf fünf und ein halbes Jahrtausend, nach deren Verlauf der Erlöser Fleisch aus der Jungfrau annehmen sollte. Ferner bezeugte Johannes, es sei die sechste Stunde

gewesen (da Pilatus Jesus verurteilte. Johannes 19, 14). Die sechste Stunde bezeichne die Hälfte des Tages. Da nun der Tag des Herrn tausend Jahre betrage, so sei die Hälfte des Tages 500 Jahre." [5]

Indem Hippolyt seine Erwartungen in das Jahr 500 verlagerte, sucht er sich von Spekulationen abzusetzen, die nicht so lange „warten“ wollten. So berichtet er in seinem Danielkommentar von zwei solcher Fälle. Der eine spielt in Syrien, der andere in Pontus. In beiden Fällen scheint die ganze Gemeinde oder der größte Teil davon mitgerissen worden zu sein. Die Leute lassen Ackerbau und Gewerbe liegen, geben ihr Vermögen weg, ziehen in die Wüste hinaus und irren in Erwartung der vermeintlichen Parusie in den Bergen herum. Die unerbittlich andauernde Parusieverzögerung bewirkt große Enttäuschung. Denn der pontische Kirchenvorsteher hatte seine Weissagung der nahen Parusie mit den Worten bekräftigt: „Wenn so glaubet fortan auch der Schrift nicht, sondern tut ein jeder von euch, wie er will.“ [6]

Montanus (nach 155) in Verbindung mit den „Prophetinnen“ Priscilla und Maximilla verkündete gleichfalls die Nähe des Weltendes. Montanus trat mit dem Anspruch auf „Gefäß, Werkzeuge des Heiligen Geistes“ zu sein, der in der Ichform aus ihnen redete. Charakteristisch dafür sind die ihnen zugeschriebenen Aussprüche: „In Gestalt eines Weibes, sagt sie (Priscilla). Mit leuchtendem Gewand geschmückt kam Christus zu mir und legte in mich die Weisheit und offenbarte mir, dass dieser Ort (Pepuza in Phrygien) heilig sei und Jerusalem aus dem Himmel hierher herabkommen werde. (Maximilla sagt): Nach mir, sagt sie, wird es keine Propheten mehr geben, sondern (nur) die Vollendung.“ [7]

Auch der zu den Kirchenvätern gerechnete Tertullian, der etwa 207 zu den Montanisten übertrat, meinte in der „letzten Zeit“ zu leben. Er ging soweit zu prophezeien, dass die „wiedererweckten Heiligen auf dem Boden gesammelt würden, auf dem sie einst leiden mussten.“

Er schreibt: „Da auch die Zeiten der Erfüllung der gesamten Hoffnung in der Heiligen Schrift festbestimmt sind, auf das sie nicht früher verwirklicht glaube als bei der Wiederkunft Christi, so strecken sich unsere seufzenden Wünsche nach dem Untergang dieses Säkulums und damit nach dem Vergehen dieser Welt zu dem großen Tag des Zorns und der Vergeltung.“ [8]

Der im dritten Jahrhundert als Apologet des Christentums hervorgetretene Lactantius vertrat die Meinung, dass an den 6000 Jahren nur noch 200 Jahre fehlen. Sind diese 200 Jahre dahin, so kommt das Tausendjährige Reich, dem Ruhetag der Schöpfung entsprechend.

Hilarius von Poitiers (etwa 315-367) rechnet in einem Traktat von der Währung der Welt ebenfalls im spekulativem Sinne: „Von der Weltschöpfung bis zu Christi Tode sind fünftausendfünfhundertdreissig Jahre verflossen. Vom Tode Jesu bis zur Vollendung der sechstausend Jahre sind 470 Jahre. ... Denn es ist notwendig, das, gleichwie die Kinder Israels 470 Jahre nach der Verheißung, welche dem Abraham geschah, dass Land erobert haben; also auch wir Christen, nach eben so vielen Jahren, der ersten Auferstehung teilhaftig werden. Von diesen sind gegenwärtig dreihundertundneunundsechzig Jahre verflossen. Noch sind hundertundein Jahr übrig.“ [9]

Der wirksamste Todesstoß für diese spekulativen Naherwartungen, wurde durch Origenes versetzt (circa 185-254). „Origenes 'spiritualisiert' die primitiven Bilder vom Ende und interpretiert die Wiederkunft des Christus als geistige Manifestation des Christus in den Seelen der Frommen: Christus kommt wieder auf die Erde aber nicht leiblich auf Wolken und unter Donner, sondern geistig in der Seele des Menschen. Die Frommen finden Erfüllung in einem geistigen, spirituellen Erlebnis. ... Diese Spiritualisierung der Eschatologie war zum Teil der Grund dafür, dass die Kirche Origenes als Häretiker betrachtete, obwohl er ihr größter Theologe war. Die einfachen Leute lehnten seine wissenschaftliche Theologie ab. Mönche und Laien wollten dem primitiven Glauben an das zukünftige Leben, die Endkatastrophe und das Jüngste Gericht - diese Bilder alle wörtlich verstanden - nicht aufgeben.“ [10]

Ein weiterer Katalysator dieses dogmatischen Wandels war Aurelius Augustinus (354-430).

„Schon viele von uns haben das Ende der Zeiten für ganz nahe gehalten und haben sich darin getäuscht, vielen wird in der Zukunft das nämliche begegnen“ so schrieb Augustin an seinen bischöflichen Freund Hesychius in Afrika. Hesychius glaubte nämlich aus den Ereignissen seiner Zeit sicher schließen zu können, dass die Vorzeichen für das Ende der Zeit erfüllt und das Weltende selbst nahe sei.“ [11]

Augustinus hatte selbst noch in seinen „Sermonos“ einen Weltensabbat von tausend Jahren am Ende dieser Weltzeit erwartet, um dann in „De Civitate Dei“ von dieser Lehre abzurücken.

„Dieser Wandel war bei ihm vorbereitet durch die ihm auf die Nerven gehenden Phantastereien der Chiliasten und wurde vollzogen, als der große Kommentar des Tyconius ihm zu Gesichte kam. In dieser Erklärung von Offenbarung 20 wurde das tausendjährige Reich verstanden als die Zeit der Kirche. Kirche und tausendjähriges Reich sind eins.“ [12]

Besonders die katholische Kirche entwickelte in ihrem Bestreben, die chiliastischen Endzeiterwartungen in den Glauben an ihre Institution als sichtbaren „Vertreter des Gottesreiches“ umzufunktionieren, am tatkräftigsten die diesbezüglichen Gegenargumente.

„Da ist in Rom der Presbyter Cajus, der unter Papst Zephrin (198-217) dagegen auftritt und in seinem Antichiliasmus so weit geht, dass er die Apokalypse überhaupt ablehnt. Cyprian, Origenes bekämpfen den Chiliasmus, bis die ganz Großen, ein Hieronymus und Augustinus mit ihm abrechnen und als alten Plunder lächerlicher Fabeln behandeln. Für den Orient kommen der hl. Basilius der Große und Gregor von Nazianz wie das Konzil von Ephesus (431) in Betracht, wo er als Entgleisung und Fabeli des unglücklichen Appolinaris bezeichnet wird." [13]

Hatte auch im kirchlichen „Hauptstrom" die Endzeit-Naherwartung dauerhaft „ausgespielt", so gab es doch immer wieder mal „Nebenflüsse". Mal fast vertrocknet - mal zu gefährlichen Strömen anschwellend, machten sie von Zeit zu Zeit erneut von sich reden. Beispielsweise waren auch in jüdischen Kreisen, latente Endzeiterwartungen nachweisbar. [14]

„In der zweiten Hälfte des 5. Jh., als sich das römische Imperium auflöste und die Barbarenstämme seine Provinzen verheerten, war in jüdischen Kreisen die Meinung aktuell, die Heidenvölker Gog und Magog wären aufgebrochen und damit stünde die Ankunft des Messias bevor. Auf der Insel Kreta bezeichnete sich in dieser Zeit ein Mann als 'wiedererstandenen Moses' und veranlasste viele Juden am 'Tage des Auszuges in das Gelobte Land' an die Küste zu eilen und dort vergeblich auf ein Wunder zu warten, wie es einst in der biblischen Legende am Roten Meer stattgefunden haben soll.

Eine Wiederholung dessen fand 721 in Spanien statt, wo ein aus Syrien kommender Jude namens Serenus seinen westlichen Glaubensgenossen versprach, sie durch die Luft ins Gelobte Land zu führen. In beiden Fällen verließen Menschen wegen dieser Illusionen ihren Besitz und Beruf." [15]

Besonders um das Jahr 1000 hatten Erwartungen dieser Art wieder Konjunktur. Das Jahr 1033 wurde als ein in eschatologischer Hinsicht besonders kritisches Jahr angesehen.

„Eine grauliche Sonnenfinsternis am 29. Juni 1033 trieb endlich das Beben und das Entsetzen der Herzen bis auf ihren Gipfel, weil alle, welche die Erscheinung beobachteten, sogleich einsahen, dass dieselbe das düstere Vorzeichen irgend eines dem Menschengeschlecht drohenden großen Unglücks sei. Waren überdies seit dem Leiden Christi eben jetzt auch 1000 Jahre verflossen und die geweissagten Zeichen des Endes in schrecklicher Weise erfüllt." [16]

Der nächste Schub in dieser Richtung brach im Jahre 1065 an. Ein starker Pilgerstrom wollte in jenem Jahre das „Grab des Herrn" in Jerusalem besuchen.

„Die hergebrachte, noch im Jahre 1065 fortlebende Anschauung scheint also die folgende gewesen zu sein. Weil Christus am 27. März auferstanden und somit am 25. März gestorben, so sei das Ende zu erwarten, wenn zum ersten Male nach dem kritischen Jahre 1000 die beiden genannten Tage wieder zusammenfallen." [17]

In der Kreuzzugsepoche wurden weitere Endzeiterwartungen hochgespült. Im ersten Kreuzzug war die Meinung bei den aktiven Kreuzfahrern mit vorherrschend, dass sie als Gottesstreiter im Zusammenhang mit dem geweissagten Weltende, dass nun nahe bevorstehe, wirkten. Ihre islamischen Gegner erschienen ihnen folgerichtig als Vertreter des Teufelsstaates Babylon. Ein Hauptergebnis des ersten Kreuzzuges, die Judenverfolgung, basierte auf Endzeitvorstellungen. „Nach den damals herrschenden Anschauungen sollten ja die Juden am Ende der Tage bekehrt bzw. - soweit sie sich dagegen sträubten - vernichtet werden." [18]

In diesem Klima konnten auch Astrologen ihr „Süppchen" kochen. So beunruhigte beispielsweise ein gewisser Johannes von Toledo vieler seiner Zeitgenossen.

„Er verkündete im Jahre 1179, dass in sieben Jahren, also im Jahre 1186, fürchterliche Katastrophen einsetzen würden, dass sich zu diesem Zeitpunkt sämtliche Planeten im Zeichen der Waage versammeln würden, und die Konjunktion in einem windigen Himmelszeichen ließe erwarten, dass im September dieses fatalen Jahres nach entsetzlichen Unwettern ein Erdbeben ausbrechen werde. Die Briefe des Johannes von Toledo lösten Panik aus. In Deutschland grub man Unterstände, in die man sich flüchten wollte. In Persien und Mesopotamien wurden Keller instand gesetzt um dort im gegebenen Augenblick Sicherheit zu suchen. In Konstantinopel ließ der Kaiser von Byzanz alle Fenster seines Palastes vermauern. In England ordnete der Erzbischof von Canterbury Fasten an, so wie ehemals der König von Ninive, um den Himmel um Gnade und Einsicht zu bitten. Die Konstellation der Planeten traf tatsächlich ein; aber die Welt ging trotzdem nicht unter." [19]

Auch der Beginn der Waldenserbewegung ist von endzeitlichen Aspekten mit geprägt. In Konkurrenz zu ihr machte insbesondere der vormalige Zisterziensermönch Joachim von Fiore in diesem Sinne von sich reden. Ausgehend davon, dass im Matthäusevangelium Kapitel I 42 Geschlechter von Abraham bis Jesus aufgezählt werden, berechnet er nun jedes Geschlecht zu 30 Jahren „da Jesus im Alter von 30 Jahren zu predigen begonnen habe." Seiner Theorie gemäß wandte Joachim diese Zählweise auch von Jesu Geburt an, und kam so auf das Jahr 1260. 1260 sollte dann das Zeitalter des „ewigen Evangeliums", das „Zeitalter des Heiligen Geistes" beginnen.

Als Bestätigung der Joachimitischen Prophezeiung galt für einige Zeitgenossen der Ausbruch des schwarzen Todes, der Pest im Jahre 1249. In der Folge motivierte letztere immer mehr Menschen in der Geisslerbewegung. Die Angst vor der Pest, gepaart mit endzeitlichen Befürchtungen, ergab eine schauerliche Symbiose.

Kombiniert wurde das ganze dann noch mit Judenhass, gemäß dem „Schwarzen Peter-Spiel“. Letzteren wurde unterstellt, sie hätten die Brunnen vergiftet um sich von der Herrschaft der Christen zu befreien und sich zu Herren der Übrigbleibenden zu machen. Das eine solche Argumentation rational unseriös war ging dabei unter. Die Emotionen schäumten hoch. [20]

Selbst der Hierarchie der katholischen Kirche wurde die Geisslerbewegung allmählich unheimlich. Weil hier eine Art vagabundierende Religiosität sich manifestierte, die mit den festen Organisationsstrukturen der katholischen Kirche nicht viel im Sinn hatte. So sind denn selbst von Päpsten massive Stellungnahmen gegen die Geissler überliefert. [21] Die Gefahr für das starre dogmatische Kirchengüst wird auch darin deutlich, das sie in Abweichung von der katholischen Dogmatik, beispielsweise auch konkrete Endzeitdaten artikulierten.

„Konrad Schmidt (gest. um 1369), der in Thüringen und im südlichen Harzvorland nach 1349 aus den auch dort massenhaft aufgetreten Geisslern eine stabile, organisierte Sekte bildete, verkündete vier feste Termine für das 'Jüngste Gericht', den 15. Juni, den 24. August, den 13. Dezember 1369 oder den 24. Februar 1370." [22]

Ein „Nebenresultat“ dieser mittelalterlichen Sekten war es, dass sie allmählich den Machtanspruch der katholischen Hierarchie unterminierten. Letztere war diese Sachlage durchaus deutlich, was ihre rabiatischen Gegenschläge dazu, offenbaren.

Bei jenen kirchlichen Opponenten findet man wieder die sattsam bekannten Endzeitspekulationen Milisch von Kremsier (gest. 1374), der „Vater der böhmischen Reformation“, trat mit der Verkündigung des Jahres 1365 als Endzeitdatum in Erscheinung.

„Er verfasste im römischen Inquisitionskerker eine Schrift über den Antichrist als Sendschreiben an Papst Urban V. ... Grundlage seiner Berechnung war die Bibelstelle Daniel 12: 11. Zu den darin erwähnten 1290 Tagen, die er als Jahre zählte, rechnete er 33 Jahre Lebenszeit Jesu und 42 Jahre, die noch bis zur Zerstörung Jerusalems gefehlt haben sollten ($1290 + 75 = 1365$) und kam so auf sein Datum.“ [23]

Ein nächster Ausläufer dieser Geisteshaltung kulminierte in der Verkündigung des Jahres 1420. [24] Selbst die Orthodoxe Kirche war für diese Endzeitmutmaßungen - begünstigt durch die realen Alltagsprobleme - anfällig. So legte beispielsweise, der Mönch Isaak Argir im Jahre 1373 eine Arbeit zur Korrektur des kirchlichen Kalenders vor. Es wurde darauf verzichtet sie weiter zu verfolgen. „Ihn hinderte die damals verbreitete Meinung, das nach 119 Jahren (1492) sich das siebente Jahrtausend seit der Erschaffung der Welt vollenden und damit das Weltende anbrechen würde. Für einen solch lächerlichen Rest an Zeit lohne sich keine Reform der Paschalia mehr.“ [25]

Als die Zeit (1492) abgelaufen war und die Welt nicht unterging, berechnete der Erzbischof Gennadi von Nowgorod die Ostertabelle aufs Neue „und fügte hin zu, Schrecken und Trübsal ... brauche de Welt nicht mehr zu befallen, denn es sei uns nicht gegeben, dass Jahr der Wiederkunft Christi voraus zu wissen, diese könne vielmehr jederzeit erfolgen.“ [26]

Nachdem es durch die vom Patriarchen Nikon 1654 eingeführten liturgischen Veränderungen innerhalb der russisch-orthodoxen Kirche zu einer Spaltung kam, bemächtigte sich der „Altgläubigen“ ebenfalls eine endzeitliche Stimmung. „Man glaubte an dem bereits erschienenen Antichristen und sah ihn im Patriarchen Nikon, dem Urheber der Neuerung, und später in dem Zaren Peter dem Großen.“ [27]

„Für die Altgläubigen hatte die rechtmäßige Kirche als irdische Einrichtung zu bestehen aufgehört. Darum verbreitete sich unter ihnen seit 1666 eine chiliastische Weltuntergangserwartung. Zuerst wurde das Weltende für das Jahr 1669 erwartet, musste aber bei seinem Ausbleiben immer wieder hinausgeschoben werden. ... Als noch immer das Gottesreich, dass vom regierenden Antichristen befreien sollte, auf sich warten ließ, stürzte sich die altgläubige Bewegung in einen Ausweg der Verzweiflung: Es kam zu Selbstverbrennungen, die in den Jahrzehnten nach 1670 in Russland ein anderswo nicht gekanntes Ausmaß annahmen. Zwischen 1666 und 1690 sollen sich mehr als 20 000 Personen verbrannt haben; bis ins 19. Jahrhundert kamen Selbstverbrennungen und Selbstkreuzigungen vor.“ [28]

Es ist nicht möglich, „alle“ spekulativen Endzeiterwartungen jener Jahre hier aufzuzählen. Dies würde zu sehr ausufern. [29]

Der Fall Konstantinopels im Jahre 1453, die massiven Judenverfolgungen und anderes mehr, haben den einen oder anderen zu ähnlichen Spekulationen motiviert.

Ohne Anspruch auf „Vollständigkeit“, sei noch der Fall des Franziskanermönchs Johann Hilten genannt. Er befand sich seit 1477 in Klosterhaft. Im Jahre 1500 ist er dann verstorben. Er schrieb eine Auslegung zu den Bibelbüchern Daniel und Offenbarung. Zeitgeschichtliche Erscheinungen wie die Herrschaft der Türken deutete er als Gog und Magog. Seiner Wunschorstellung nach, würde der Islam vernichtet werden und im Jahre 1651 dann das Weltende kommen. [30]

Auch der berühmte Seefahrer und neuzeitliche Entdecker Amerikas, Christoph Kolumbus (1451-1506) berechnete im Jahre 1501, in der Nachfolge Hiltens „das in 155 Jahren (also 1656) das Weltende kommt". Er meinte, dass bis dahin die vielen Prophezeiungen des Alten und Neuen Testaments in Erfüllung gehen würden. Auch sollte seiner Auffassung nach Spanien jetzt Jerusalem befreien, da angeblich der Apokalyptiker Joachim von Fiore diese „Befreiung" durch einen Spanier vorausgesagt haben soll - jedenfalls nach der Auslegung durch Kolumbus. [31]

Am 11. Februar 1524 sollte nach der Berechnung von Johann Stöffler aus Tübingen nach einer riesigen Überschwemmung des Festlandes der Erde die Welt untergehen. Wegen der „großen Konjunktion der Planeten im Zeichen der Fische", sollte dies geschehen wie Stöffler in seinem astrologischen Almanach verkündete. [32] „Er erregte damit großes Aufsehen und Entsetzen in ganz Europa. Die Astrologen am Kaiserlichen Hofe glaubten fest an diese Berechnung und mit ihnen beträchtliche Schichten der Bevölkerung. Andere, so Georg Tannstetter in Wien, griffen zur Feder um das Irrtümliche dieser Prophezeiung zu beweisen. In Toulouse hatte man nämlich schon damit begonnen, eine große Arche zu bauen um für alle Fälle gesichert zu sein. Auf dieser Ebene liegt es, dass nachträglich auch noch der große Halleysche Komet vom August 1531 für Teuerung und Aufruhr verantwortlich gemacht wurde." [33]

Auch Martin Luther rechnete mit der Möglichkeit, dass diese Spekulation Realität werden könnten. Befangen im Geiste seiner Zeit, kam Luther zu der erschreckenden Erkenntnis, dass in der römischen Kurie der Antichrist herrsche, der vor dem Untergang der Welt erscheinen würde. Bereits im Dezember 1518 hatte er in einem Brief Wenzel Linck diese entsetzliche Ahnung mitgeteilt. Den Weltuntergang und das damit verbundene große Gericht Gottes erwartete Luther nun mit Sicherheit. [34]

„Nach 1530 meinte er, der Reichstag zu Augsburg sei das letzte Signal vor dem Weltende. Dennoch wehrte er sich gegen Versuche, den genauen Tag der Wiederkunft Christi zu berechnen. Aber seine bildkräftige Vorstellungskraft hat er spielen lassen: Bald aus der Morgenröte wird kommen eine schwarze, dicke Wolke und werden drei Blitze geschehen. Danach wird ein Schlag kommen und alles in einem Nu auf einen Haufen schlagen, Himmel und Erde. Gott sei aber Lob, der uns gelehrt hat, dass wir nach dem Tage seufzen und ihn begehren sollen. Oder in ähnlicher Ausmalung: 'Ich stehe gewiss darauf, dass die Engel jetzt schon in Rüstung sind und ziehen die Harnische an und gürteten sich die Wehr um.' Als Jahreszeit des Endes nahm er mit der Tradition Ostern an." [35]

Als nichts geschah, beruhigte man sich, bis im Jahre 1532 erneut die Rede vom Ende umging. Im Herbst 1532 meinte Luther das Weltende schon ganz nahe herangerückt zu sehen. Melanchthons Äußerung, der Kaiser würde bis ins Jahr 1548 leben, wies Luther mit dem kategorischen Hinweis zurück, dass so lange gar nicht die Welt stehen würde. Im Winter desselben Jahres behauptete er sogar; der Jüngste Tag stehe unmittelbar vor der Tür. Das Jüngste Gericht verzögerte; inzwischen waren Jahre vergangen.

1538 sprachen aber nach Luthers Meinung, alle Zeichen dafür, dass der jüngste Tag nun endgültig nahe. Am 2. November 1540 teilte Luther seinen Tischgenossen mit, dass Gott in diesem Jahr einen guten Valettrunk an Wein geben möge; es müsse der letzte Wein sein, denn noch vor dem Herbst 1541 würde die Welt untergehen. Luther war überzeugt, dass sich bereits die himmlischen Heerscharen rüsteten, um den Türken und den Papst zu schlagen und in den höllischen Abgrund zu stürzen. [36]

Noch im Jahre 1541 schrieb Luther die Schrift „Supputatio annorum mundi „ (Berechnung der Jahre der Welt). Sie wurde durch Johannes Aurifaber 1550 deutsch unter dem Titel „Luthers Chronica" veröffentlicht. In ihr wurde das Jahr 1540 als Beginn des letzten halben Jahrhunderts der Weltgeschichte angenommen.

"Da aber die Tage verkürzt werden sollten, sei gerade jetzt das Weltende zu erwarten. Diese Berechnung geschah auf dem Hintergrund der Überzeugung, dass Tausendjährige Reich von Off. 20 habe in der Geschichte der Kirche seit Konstantin geherrscht, sei aber mit der Ergreifung der weltlichen Gewalt durch die Kirche ... zu Ende gegangen, so das nunmehr der Teufel losgebunden sei." [37]

Das in den Reformatorenkreisen Endzeiterwartungen diskutiert wurden, wird auch am Beispiel des Michael Stiefel, zu Lochau in Sachsen deutlich, der im Jahre 1532 ein Buch herausgab, worin er für den 19. Oktober 1523 morgens 8 Uhr die Wiederkunft Christi prophezeite und für den sich Luther nach dem Desaster dieser Prophezeiung schützend verwandte. [38]

Endzeitspekulationen sind auch bei Andreas Osiander (1498-1552), Reformator von Nürnberg, feststellbar. Er berechnet, dass die Zeit von Adam bis Noah 1656 Jahre betragen haben soll und setzt die gleiche Jahreszahl 1656 in Parallele als Zeitspanne zwischen Christus und dem Weltende. „Die durch mannigfache Berechnung gewonnenen 1656 Jahre sind nun aber zu zählen von Christi Auferstehung an, dass Ende der Welt tritt also erst 1688 ein. Nach der Apokalypse findet das antichristliche Papsttum seinen Untergang sechzehn Jahre vorher. In diesen ruhigen sechzehn Jahren (von 1672 - 1688) nach der Vertilgung des Antichristes werden die Leute wiederum anfangen, sich sicher zu fühlen und in Saus und Braus zu leben, bis zur Wiederkunft des Herrn." [39]

Von Melanchthon (1497-1560) ist gleichfalls überliefert, dass er der Auffassung war diese Welt ist nicht mehr fern von ihrem Ende. [40] Nach Melanchthon seien vom Anfang der Welt bis 1532 5 640 Jahre. Da aber die Welt sechstausend Jahre stehe, blieben noch vierhundert und diese vierhundert Jahre werde Gott verkürzen. So sehr

verkürzen, das in den nächsten Jahren schon das Ende komme.

Am 5. November 1540 berechnet er in Anlehnung an eine ähnliche Äußerung von Luther:

„Ich halte dafür, unser Gott gebe uns den Sommer den Valetetrunk an gutem Wein. Der Wein des guten Weinjahres 1540 also ist der letzte, vor dem Herbst des Jahres 1541 muss der Endtag demnach kommen.“ [41]

Thomas Müntzer (um 1490-1525) der unabhängig von Luther eigene Wege ging, ihn teilweise unterstützte, ging 1521 nach Prag. Bei den dortigen Taboriten entsteht auch bei ihm das Bewusstsein, dass das Weltende nun naht. Das Bibelbuch Daniel in den Mittelpunkt seiner Predigt stellend, versucht er es unter Bezugnahme auf die zeitgenössischen Verhältnisse zu aktualisieren. [42]

Nach dem großen Bauernkrieg, traten Endzeiterwartungen besonders im Täufertum exponiert in Erscheinung. Einer ihrer bedeutendsten Vertreter war Hans Hut (um 1490-1527). Zum Kernstück seiner Lehre erhob er seine Prophezeiung von der nahen Endzeit.

Eine Veränderung musste nach den biblizistisch orientierten Vorstellungen kommen. Man erwartete sie in dieser Traditionslinie von Gott. Der drohende Angriff der Türken, die erst 1529 vor den Toren Wiens gestoppt werden konnten, beflügelte den Sinn der Ausleger. Hut sah in den Türken Werkzeuge der Engel, die das Deutsche Reich zerstören würden.

„Währenddessen sollten sich die Täufer in den Wäldern verborgen halten und hervorkommen, wenn die Türken ihre Arbeit getan hätten und das Werk vollenden.“ [43]

Auch endzeitliche Datenspekulationen für Pfingsten bzw. Herbst des Jahres 1528 sind bei Hut und seinen Anhängern nachweisbar. „Unter Berufung auf Offenbarung 13: 5 wo von zweiundvierzig Monaten (oder 3 ½ Jahren) die Rede ist meinte Hut, auf der Augsburger Täufersynode vom 20. August 1527, dass dies vom Beginn des Bauernkrieges an zu rechnen sei. So kam er auf sein Datum. Allerdings, der Hutsche Chiliasmus fand durchaus nicht den Beifall aller Täuferapostel. Auf der Augsburger Synode ergaben sich zwischen Denck und Hut Differenzen. ... Denck hatte in Augsburg den Sieg über den Chiliasmus davongetragen. Von 1528 ist ein Sendbrief Hut's bekannt. ... In ihm willigte Hut ein, über den bedenklichen Teil seiner Lehre zu schweigen. Aufgegeben hatte er sie offenbar nicht.“ [44]

Auch im Täuferreich zu Münster 1525 spielten Endzeitvorstellungen direkt bzw. indirekt eine Rolle. Ein Vorläufer jenes militanten Unternehmens Melchior Hoffmann hatte beispielsweise auf das Jahr 1533 als Endzeitdatum orientiert.

„Die Vorstellung, für das Reich Gottes auf Erden zu streiten, gab Mut und Siegeszuversicht und weckte die Aktivität, ließ aber die letzten großen Entscheidungen immer wieder von einem Eingreifen überirdischer Mächte erwarten. Aus westfälischen Ortschaften, Holland und Friesland waren die Täufer im Frühjahr 1534 gerade deswegen nach Münster gezogen, weil sie hofften, in der auserwählten Stadt, in der sich 144 000 Gläubige sammeln sollten, dass für Ostern erwartete Ende der Welt zu überleben.“ [45]

Nicht all und jeder theologische Endzeitspekulant, die es auch in der Folge noch gab, kann hier referiert werden. Der Dreißigjährige Krieg (1618-1648) war für einige eine weitere Spekulationsbasis.

Überhaupt bildeten soziale Verwerfungen in der Regel den Nährboden. Dies lässt sich auch am Fall des Juden Sabbatai Zwi (1626-1676) erkennen, der für 1648 und danach für 1666 das Erscheinen des Messias vorhersagte. [46]

Auch Astrologen hatten einen gerüttelten Anteil an diesen philosophischen Verirrungen. Pierre Bayle (1647-1706) berichtete beispielsweise in einer eigenen Schrift darüber, dass bezüglich der Sonnenfinsternis vom 12. August 1654 entsprechende Spekulationen im Umlauf waren.

„Einige sagten, es würde eine Sintflut kommen wie zu des Noahs Zeiten oder vielmehr eine Feuerglut, die das Ende der Welt bringen würde. Andere begnügten sich mit einer wichtigen Umkehrung in der Welt und mit dem gänzlichen Untergang der Stadt Rom.“ [47]

Indem der Protestantismus, als Alternative zum Katholizismus, nicht in der Lage war aufkommende Sekten sofort im Keim zu ersticken, wie es dem Katholizismus in früheren Jahrhunderten mittels der Inquisition noch gelang. Indem dieser Wandel eingetreten war, bildeten sich einige Sekten heraus, die gleichfalls durch Endzeitspekulationen von sich reden machten.

Der Philosoph Emanuel Kant nahm auf einen solchen Fall bezug. Besagter Emanuel Swedenborg hatte die Theorie aufgestellt „das im Jahre 1757 bereits das Jüngste Gericht über die Geisterwelt gehalten worden sei, so hat auch das wahre neue Himmelreich begonnen am 19. Juni 1770.“ [48]

Kant kommentierte dazu: „Nach den obigen Sätzen zu urteilen, kann die anschauende Kenntnis der andern Welt allhier nur erlangt werden, indem man etwas von demjenigen Verstande einbüßt, welchen man für die gegenwärtige (Welt) nötig hat.“ [49]

Auf endzeitlichen Vorstellungen basieren auch die Werke von Johann Heinrich Jung-Stilling (1740-1817), der auf

das Jahr 1816 orientierte. In seinen Schriften „Heimweh“ sowie „Siegesgeschichte der christlichen Revolution“ vertrat er die Auffassung, der christliche Glaube habe sich vom Osten her, von Jerusalem, nach dem Westen entfaltet.

„Nun drohe der Antichrist, vom Westen kommend, politisch durch die Französische Revolution und geistig durch die zum Materialismus führende rationalistische Theologie Christi Werk zu zerstören und die Kirchen von innen heraus zu zersetzen. Deshalb müssten sich die wahren Christen aller Kirchen und Konfessionen vom Geist erwecken und zum Widerstand zusammenführen lassen. Wenn mit der Herrschaft des Antichristen die Schrecken der Endzeit einsetzen, sollen die wahren Christen aus Europa und Asien in der Gegend von Samarkand sich versammeln. Dort werde der Herr bei seiner Wiederkunft das Gottesreich aufrichten. Zahlreiche schwäbische Christen begannen nach dem Osten zu ziehen.“ [50]

In diesem Klima verkündete Johann Albrecht Bengel (1687-1752) für den 18. Juni 1836 Endzeitergebnisse. [51] Bengels außerhalb seines eigenen Lebensradius liegende Berechnung wurde von Zeitgenossen dieser vermeintlichen Endzeit wieder aufgenommen. Besonders der württembergische Leonhard Kelber publizierte sie in seiner seit 1835 in vier Auflagen erschienenen Schrift „Das Ende kommt!“ Er veränderte Bengels Berechnung lediglich dahin, das er sieben Jahre hinzufügte und somit das Jahr 1843 publizierte. [52]

Engels äußerte einmal: „Ich selbst habe noch als Kind alte Leute gekannt, die den Untergang der Welt und das jüngste Gericht nach dem alten Johann Albrecht Bengel auf das Jahr 1836 erwarteten.“ [53]

Auch einige russische Sekten spekulierten mit dem Datum 1836. [54]

Allmählich zur Neuzeit überleitend, soll noch kurz der Fall der sogenannten „Katholisch-apostolischen Gemeinde“ mit angerissen werden. Einer ihrer Mitbegründer, der Engländer Edward Irving (1792-1834) war apokalyptischen Gedankengängen ebenfalls zugetan, was schon der Titel seiner 1823 erschienenen Schrift deutlich macht. „Für die Orakel Gottes (vier Reden); Für das Kommen des Gerichts (ein Nachweis in 9 Teilen).“ [55]

Im weiteren Verlauf seiner Wirksamkeit verkündete er für 1847 die Wiederkunft des Herrn, während 1864 die Aufrichtung des Tausendjährigen Reiches erfolgen sollte.

Eine Kostprobe der Geisteshaltung jener Kreise vermittelt uns Michel Hohl, der als Augen- und Ohrenzeuge berichtet:

„Während dieses durch Irving angehobenen Gebetes nun war es, dass eine der Anwesenden... plötzlich den Betenden unterbrach, durch einige ganz fremdartige und unverständliche Laute, die aber mit einer Gewalt der Stimme und einer Schärfe der Betonung ausgestoßen wurden, dass alle Haare mir dabei zu Berge standen und Schauer und Entsetzen mich ergriffen. So hatte ich mein Leben lang noch nichts mein Nervensystem, dass doch nicht schwach ist erschüttert, und ich glaube auch nicht, dass es mir möglich wäre, trotz aller Anstrengungen einer von Natur durchaus gesunden Kehle so gellende und schneidende Töne hervorzubringen.

Auf diese Schriller, wie ich sie nennen möchte, folgten einige Worte auf Englisch, und unter anderm der Ausruf: 'Dies ist ein treuer Seelsorger, dies ist ein geistlich gesinnter Mann' ohne allen Zweifel auf Irving hinweisend, der in dieser Rede unterbrochen worden war. Sobald diese Stimme, wenn man sie so nennen darf, aufgehört hatte, fuhr Irving, der diese für mich ganz neue Erscheinung schon gewohnt war, in seinem Gebet fort, und dankte zunächst Gott für diesen Beweis seiner Gegenwart unter uns, für diese Manifestation. Aus Irvings fernerer Rede merkte ich deutlich genug, dass er diese Stimme für die Stimme des Heiligen Geistes hielt.“

Weiter berichtet der vorgenannte Augenzeuge:

„Kaum hatten wir uns wieder auf unsere Stühle gesetzt und wollten uns anschicken, einen anderen Psalm zu singen, so brach plötzlich ein neben mir sitzendes junges Frauenzimmer in ähnliche Laute aus, wie der oben erwähnte Mitbruder, die aber fast noch schärfer waren, als die letzteren. Auch hierfür bot der unermüdete Irving abermals warme Danksagungen dar. Diese Manifestationen, nachdem sie einmal in der Kirche ausgebrochen waren, wiederholten sich zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten sehr häufig. Ich erinnere mich, einst an einem Sonntage den ich bei Irving zubrachte, im Verlaufe desselben fünf solcher Szenen mit angesehen zu haben.“ [56]

Diese Bewegung begann sich - unter tatkräftiger Mithilfe eines finanzkräftigen Bankiers - organisatorisch zu verfestigen. Vom Sendungsbewußtsein durchdrungen, begann man seit dem 12. Januar 1832 mit dem ausrufen von neuen „zwölf Apostel für die Endzeit“. [57] Man war der Meinung, dass die Wiederkunft Jesu nach 1260 Tagen oder 3 ½ Jahren vom Beginn der Apostelausrufung erfolgen könnte, also am 14. Juli 1835.

Kolde, der mit als einer der ersten, den sogenannten Irvingianismus im deutschsprachigen Raum wissenschaftlich aufarbeitete, nennt in seinem entsprechenden Beitrag im Lexikon „Realencyclopädie für protestantische Theologie und Kirche“ (3. Aufl.) noch andere Daten. Er schreibt: „Da erregte es nicht geringe Besorgnis, dass nicht nur der neue Termin, den man für das Kommen des Herrn in Aussicht gestellt hatte, Juli 1855 vorüberging, sondern gegen alle bestimmt ausgesprochene Erwartung die Apostel starben wie andere Menschen. Mit Bestimmtheit hatte man auf das Jahr 1866 geschaut, dann wurde auf den 14. Juli 1877 hingewiesen, an dem 42 Jahre nach der Aussonderung

verflossen wären. Aber was allein geschah war, das vier Tage später am 18. Juli der Säulenapostel Cardale starb..."
[58]

Leitender Gedanke war, dass diese Apostel die Kirche für die Wiederkunft des Herrn vollenden sollten, so wie die Apostel der ersten Zeit sie gegründet hätten. Alle endzeitlichen Erwartungen müssten sich noch zu Lebzeiten dieser Apostel erfüllen. Etwaige Nachfolger für diese „Apostel“ waren nicht vorgesehen.

Dieserhalb kam es dann später noch zu einer organisatorischen Spaltung - die jetzige Neuapostolische Kirche ist das Produkt dieser Spaltung. Die Vertreter der ursprünglichen Auffassung meinten, durch das Ausscheiden durch den Tod, von etlichen der ursprünglichen 12 Apostel, die unmittelbare Nähe der erwarteten Endereignisse ablesen zu können. [59]

Aufsehen erregten diese „Apostel“ durch eine 1836 in der Öffentlichkeit verbreitete Zeugnisschrift, dem sogenannten „Testimonium“. Sieht man sie sich näher an, so kann man sie nur als einen einzigen rückwärtsgerichteten Aufschrei bewerten. [60]

Diese Denkschrift gipfelt in der Bemerkung:

„Wenn wir auf allen Seiten das Meer und die Wasserwogen brausen hören, wenn diejenigen, welche in ihrem Herzen denken, die Zeit sei gekommen alle Throne umzustürzen und Gottes Altäre niederzureißen. ... Soll (etwa) nicht Gott, der nie seine Kirche verlässt, sich erheben und die Torheit der Völker strafen, die Herzen seiner Kinder trösten? ...

Vor allem aber soll er nicht erscheinen zur Hilfe der gesalbten Könige der Christenheit und ihnen die Versicherung erneuern, dass seine Macht ihnen gegeben ist zur Erfüllung aller ihrer Pflichten; und das, während die Pforten der Hölle die Kirche des lebendigen Gottes überwältigen zu wollen scheinen, es kein eitles Wort war, womit Jesus Christus Unser Herr von seinen Aposteln Abschied nahm; 'Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. ... Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.' [61]

In allen Schriften, die von Vertretern dieser „Katholisch-apostolischen Kirche“ verfasst wurden, begegnet man als immer wiederkehrendem Charakteristikum dem Hinweis auf die Französische Revolution als einem „Zeichen der Zeit“ oder „Menetekel.“ [62]

Beiläufig sei noch angemerkt, dass man in diesem Schrifttum auch Bezugnahmen auf die 6000-Jahrtheorie finden kann. So kann man beispielsweise in einer 1868 erschienenen Publikation lesen: „Wir haben also einige von den Gründen angegeben, warum wir glauben, dass die Zeit des Endes herannaht. Nun kann man sagen, und es wird gesagt von einigen, welche den Gedanken an die Erscheinung des Herrn nicht lieb haben: Nun gut, angenommen, du hast Recht in dieser Sache, und die alte Überlieferung von den 6000 Jahren ist wahr, so haben wir doch noch 140 Jahre vor uns, ehe der Termin abläuft; darum brauchen wir uns nicht darüber zu beunruhigen. Aber dies rührt von der vorgefassten und irrthümlichen Meinung her, dass die Verwandlung oder Entrückung der Heiligen dem Herrn entgegen, der letzte und nicht der erste in einer Reihe von Vorgängen sei. Es mag wahr sein, das noch 140 Jahre verfließen müssen, ehe der endliche Schluss der gegenwärtigen Ordnung der Dinge und die vollständige Aufrichtung einer neuen eintritt; obwohl wir uns erinnern müssen, das geschrieben steht: 'Um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzt werden.' Doch sei dem, wie ihm wolle, es muss viel geschehen bis dahin, wenn das siebente Jahrtausend beginnt, wird alles vollendet sein.“ [63]

Ein weiteres Charakteristikum dieser Kreise ist deren negative Beurteilung der zeitgenössischen Sozialdemokratie. Symptomatisch kommt diese Tendenz bei Richthofen zum Ausdruck, der da äußerte:

„Es sind nicht neue Verheißungen, welche die falschen Propheten des Sozialismus predigen, sondern die wahren biblischen Verheißungen, welche Gott wörtlich und buchstäblich erfüllen wird.“ [64]

Dieses Zitat ist auch insofern bemerkenswert, als es den Grundsatzkonflikt offenbart, den man auch bei ähnlichen religiösen Bewegungen verschiedentlich noch begegnen kann. Ein gleiches - oder ähnliches - Endziel. Politische Bewegungen wollen dies durch sinnvolle menschliche Anstrengungen erreichen, die religiösen Strömungen primär durch ein vermeintlich „göttliches Eingreifen“ - am Sankt Nimmerleinstag!

In diese Reihe der Endzeitspekulanten reihten sich, wie an anderer Stelle dieser Studie näher erläutert, auch Russell und seine Nachfolger ein. Es gibt - das sei auch noch vermerkt - nicht wenige theologische Kritiker, die in bezug auf die Apokalyptik der Zeugen Jehovas, in Anbetracht ihrer eigenen, jenseitsorientierten Vergangenheit, diesen „entgegenzukommen“ bereit sind.

In einer Schrift über die Zeugen Jehovas aus dem Jahre 1947 konnte man z. B. lesen: „Die Kirche Christi bezeugt auf Grund der Heiligen Schrift: Die Katastrophen dieser Zeit sind Vorzeichen der Wiederkunft unseres Herrn. 'Die Zusammenbrüche der irdischen Reiche sind die Vorzeichen des hereinbrechenden Gottesreiches.' (Aufruf der Westfälischen Kirche Sommer 1945). Trotzdem vergisst sie nicht, dass sie nicht Gottes geheimer Rat, sondern sein Kind ist. Der Vater selbst hat sich Tag und Stunde vorbehalten, in der er sein Reich in herrlicher Vollendung heraufführen wird.“ [65]

Ein weiteres Beispiel aus dem Jahre 1947, ist das des seinerzeitigen Generalsekretärs des „Evangelischen Bundes“. Er meinte sich einig zu sein mit den Zeugen Jehovas, „dass das uns für das Ende der Tage vorausgesagte Reich Christi nicht aus menschlicher Kraft kommt oder kommen wird, und das es sich grundlegend von all den menschlichen Versuchen unterscheidet, ein Reich ewiger Glückseligkeit auf Erden aufzurichten.“

Lediglich in den daraus zu ziehenden Schlussfolgerungen sieht er Differenzen. Während die Zeugen Jehovas meinen sich durch Taten (sprich öffentlichkeitswirksames verkünden ihrer Botschaft) eine „Anwartschaft“ auf dieses „Reich Gottes“ erwerben zu können, betont er die lutherischen Begriffe von Sünde und Gnade „dem sich der Mensch einfach hinzugeben und auszuliefern hat.“ [66]

Der Katholik Bartz wirft den Zeugen Jehovas vor, dass sie mit der Bibel umgehen „wie mit einem Traumdeutungsbuch“ und klagt: „Trotzdem gelingt es auch bei dem besten Willen nicht, mit ihnen ein verbindliches Gespräch zu führen, am wenigsten auf biblischer Grundlage. Jehovas Zeugen legen die Schrift mit einer Willkür aus, die sich nicht mehr überbieten lässt.“

Trotz dieser Einschätzung meint er Ihnen andererseits doch bescheinigen zu können: „Man wird es trotz aller Vorbehalte als ein Positivum bewerten, dass Jehovas Zeugen die Weltgeschichte als Heilsgeschichte verstehen.“ [67]

[1] Zitiert bei Meffert, Franz „Bibelforscher und Bibelforschung über das Weltende“ Freiburg/Br. 1925 S. 99.

[2] Corrodi, Heinrich „Kritische Geschichte des Chiliasmus“ Band 2, Frankfurt/M. 1781 S. 51.

[3] Vgl. Atzberger, Leonhard, „Geschichte der christlichen Eschatologie innerhalb der vornicäischen Zeit“, Freiburg/Br. 1896 S. 90, 91.

[4] Atzberger S. 249, 250.

[5] Atzberger S. 283.

[6] Vgl. Werner, Martin „Die Entstehung des christlichen Dogmas“, Stuttgart 1959 S. 28.

[7] Hennecke, Edgar „Neutestamentliche Apokryphen“ Band 2. Berlin 1970 S. 486.

[8] Benz, Ernst „Schöpfungsglaube und Endzeiterwartung“, München 1965 S. 23.

Der Montanismus begründete eine eigene Kirche, die sich als die wahre Braut Christi im Gegensatz zu der abgefallenen Großkirche betrachtete. Rigoristisch-asketische Tendenzen waren in ihr vorherrschend, motiviert von der Naherwartung. Indem letztere nicht aufgegeben wurde und die Verweltlichung der Konkurrenzkirchen angeprangert wurden, konnte er letztendlich nicht überleben. Überlebt haben nur die verweltlichten Konkurrenzkirchen!

[9] Vgl. Corrodi, Band 2 S. 460.

[10] Tillich, Paul „Vorlesungen über die Geschichte des christlichen Denkens“ Band 1, Stuttgart 1971 S. 83.

[11] Vgl. Busch, Johannes „Das Sektenwesen unter besonderer Berücksichtigung der ersten Bibelforscher“, Hildesheim 1929 S. 188.

[12] Vgl. Wadstein, Ernst „Die eschatologische Ideengruppe: Antichrist - Weltsabbat - Weltende und Weltgericht in den Hauptmomenten ihrer christlich-mittelalterlichen Gesamtentwicklung“ in „Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie“ 38. Jg. 1895 S. 542.

[13] Vgl. Meffert S. 101, 102.

[14] Vgl. dazu Corrodi Band 1 S. 276-279.

[15] Vgl. Werner, Ernst „Messianische Bewegungen im Mittelalter“ in: „Zeitschrift für Geschichtswissenschaft“, Nr. 2/1962 S. 382, 383.

[16] Wadstein, S. 559.

[17] Vgl. Wadstein S. 1065.

[18] Vgl. Töpfer, Bernhard „Das kommende Reich des Friedens“, Berlin 1964 S. 260.

Sowie: Arnold, Gottfried „Unparteiische Kirchen und Ketzerhistorie“, Leipzig 1975 S. 212.

[19] Hagenau, Gerda „Verkünder und Verführer. Prophetie und Weissagung in der Geschichte“, München 1979 S. 137.

[20] Vgl. dazu Corvin, Otto v. „Die Geissler“, Berlin o. J. S. 129.

Cohn meint: „Es steht wohl außer Zweifel, das diese Pest - an der Sterblichkeitsziffer gemessen - die größte Katastrophe gewesen ist, die das Abendland in den letzten tausend Jahren erlebt hat; eine weit größere als die der beiden Weltkriege unseres Jahrhunderts zusammengenommen. Nach den Schätzungen seriöser Autoritäten starb 1348/49 etwa ein Drittel der Bevölkerung.“

Cohn, Norman „Das Ringen um das Tausendjährige Reich“, Bern 1961 S. 118.

[21] Vgl. Corvin, S. 151-153.

[22] Erbstößer, Martin „Sozialreligiöse Strömungen im späten Mittelalter“, Berlin 1970 S. 72.

[23] Vgl. Hromádka, Josef (Hrsg.) „Von der Reformation zum Morgen“, Leipzig 1959, S. 63, 64.

[24] Vgl. Cohn S. 199.

[25] Vgl. „Stimme der Orthodoxie“ Nr. 12/1974 S. 53.

[26] Eckhardt, Hans v. „Russisches Christentum“, München 1947 S. 95, 96.

- [27] Assur, W. W. „Russland und das Christentum“, Wernigerode 1928 S. 38.
- [28] Siegmund, Georg „Der Kampf um Gott“, Berlin 1960 S. 276.
- [29] Vgl. dazu Wadstein S. 571, 572.
- [30] Conradi, Ludwig R. „Das Goldene Zeitalter“, Hamburg 1923 S. 346.
- [31] Heer, Friedrich „Gottes erste Liebe“, München 1967 S. 153.
- [32] Vgl. Kesten, Hermann „Copernicus und seine Welt“, Wien 1953 S. 205.
- [33] Vgl. Rammstedt, Otthein „Sekte und soziale Bewegung. Soziologische Analyse der Täufer in Münster 1534/35“, Köln 1966 S. 33.
- [34] Vgl. Zschäbitz, Gerhard „Martin Luther. Größe und Grenze“, Berlin 1967 S. 97.
- [35] Adam, Alfred „Lehrbuch der Dogmengeschichte“ Band 2, Berlin 1973 S. 290.
Vgl. dazu auch Corrodi, Band 3 S. 37, 38.
- [36] Vgl. Hagenau, S. 139.
- [37] Vgl. Adam, Bd. 2 S. 292.
- Busch äußert: „Es war die allgemeine, von Luther und Melanchthon geteilte Anschauung, das der gesamte Weltlauf in dreimal 2000 Jahren zerfalle, und das dritten mit Christus beginnenden 2000 Jahre verkürzt würden, so das schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts, im Jahre 1558, der jüngste Tag käme.“
Vgl. Busch, S. 78
- [38] Vgl. „Die Religion in Geschichte und Gegenwart“ 1. Aufl. Band 3, Tübingen 1912 Sp. 919, sowie: Mueller, Wilhelm „Die Adventisten“, Hamburg 1947 S. 7.
- [39] Preuß, Hans „Die Vorstellungen vom Antichrist im späteren Mittelalter, bei Luther und in der konfessionellen Polemik“, Leipzig 1906 S. 205.
- [40] Vgl. White, Ellen „Der große Kampf zwischen Licht und Finsternis“, Berlin 1976 S. 264. „Melanchthon hatte 1531 die Weltchronik seines Schülers Carion veröffentlicht, in der die alte Berechnung der Welt auf 6000 Jahre zugrunde gelegt war.“ Vgl. Adam, Bd. 2 S. 292.
- [41] Vgl. Peuckert, Will-Erich „Die große Wende“, Hamburg 1948 S. 547.
- [42] Das er in seinen Aktivitäten an biblischen Allegorien gebunden ist, verdeutlicht auch der Bericht: „Wie Jahwe einst Gideon befohlen, zog Müntzer mit nur 300 Mann aus Mühlhausen aus um zu dem Bauernheer nach Frankenhausen zu stoßen. Der Herr hatte einst zu Gideon gesprochen: 'Durch die 300 Mann ... will ich euch erlösen (Die Bibel, Richter 7:7).“
- Müntzer fühlte sich berufen mit dieser göttlichen Schar die christliche Feldversammlung der Bauern in eine Messiasarmee zu verwandeln.“ Werner, *Messianische Bewegungen* S. 615.
Vgl. auch Bensing, Manfred „Thomas Müntzer“, Leipzig 1965 S. 85.
- [43] Vgl. Rosenow, Emil „Wieder die Pfaffenherrschaft“, Band 2 Berlin 1910 S. 460.
- [44] Vgl. Zschäbitz, Gerhard „Zur mitteldeutschen Wiedertäuferbewegung nach dem großen Bauernkrieg“, Berlin 1958 S. 50, 60, 61.
- [45] Brendler, Gerhard „Das Täuferreich zu Münster 1534/35“, Berlin 1966 S. 131.
- [46] Vgl. dazu: Ley, Hermann „Geschichte der Aufklärung und des Atheismus“, Band 2/I Berlin 1970 S. 64; sowie Brann, M. „Geschichte der Juden und ihrer Literatur“ Teil 3, Breslau 1910 S. 77, 78.
- [47] Bayle, Pierre „Verschiedene Gedanken über einen Kometen“, Leipzig 1975, S. 122.
- [48] Vgl. Palmer, Christian „Die Gemeinschaften und Sekten Württembergs“, Tübingen 1877 S. 169.
- [49] Kant, Immanuel „Träume eines Geistersehers“, Leipzig 1974 S. 40.
Vgl. auch Feuerbach, Ludwig „Das Wesen des Christentums“, Berlin 1973 S. 183.
- [50] Döpmann, Hans-Diether „Die russische orthodoxe Kirche in Geschichte und Gegenwart“, Berlin 1977 S. 148.
- [51] Vgl. Bengel, Johann A. „Gnomon“ Band 2/II, Berlin 1952 S. 749, 859.
- Der bastelnde schwäbische Pastor Philipp Matthäus Hahn baute in dieser apokalyptischen Stimmung eine vielbestaunte, sogar von Kaiser Joseph II. bewunderte astronomische Uhr, die nur bis zum Jahre 1836 laufen konnte.
Vgl. Genthe, Hans-Jochen „Mit den Augen der Forschung“, Berlin 1976 S. 47
- [52] Vgl. Conradi, Ludwig R. „Weissagung und Weltgeschichte“, Hamburg 1924 S. 172.
- [53] Vgl. Marx /Engels „Über Religion“, Berlin 1976 S. 149
- Auf dieser Ebene liegt es auch, wenn Baun berichtet:
- „Dem Schreiber dieses wurde selber noch von seinen Großeltern erzählt, das in ihrer Heimat (im unteren Remstal) es Leute gegeben habe, welche im Jahre 1836 keine Wintervorräte mehr eintaten, kein Heu ... machten, sondern den Sommer über ihre Gärten und Wiesen vom Vieh abweiden ließen. Als aber das Jahr so ruhig vorüberging wie jedes andere, so waren sie dadurch in großen Schaden gekommen und hatten natürlich für Spott nicht zu sorgen.“
- Baun, Friedrich „Sektenbüchlein für evangelische Christen“, Stuttgart 1907 S. 35.
- [54] Vgl. Gehring, Johannes „Die Sekten der russischen Kirche“, Leipzig 1898 S. 187
- [55] Vgl. Heimbucher, Max „Methodisten, Adventisten und Neu-Apostolische Gemeinde“, Regensburg 1916; Kolde, Theodor „Edward Irving“, Leipzig 1901;
- Hohl, Michael „Bruchstücke aus dem Leben und den Schriften Eduard Irvings“, St. Gallen 1839
- [56] Hohl, S. 136-138, 150.
- [57] Vgl. Iselin, W. „Die neuen Apostel und ihre Lehre oder der sogenannte Irvingismus“, Bern 1853 S. 63
- [58] „Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche“ Band 9, Leipzig 1901, S. 434, 435.

[59] Vgl. Pochhammer, M. v. „Drei Vorträge gehalten zu M. Gladbach ... 1868 „, M. Gladbach 1868.S. 92.

[60] Vgl. Weber, Albrecht „Die katholisch-apostolischen Gemeinden" (Dissertation), Marburg 1977 S. 38.

[61] „Den Patriarchen, Erzbischöfen, Bischöfen und andern Vorstehern in der Kirche Christi in allen Ländern, den Kaisern, Königen, Fürsten und anderen Regenten der Nationen der Getauften" (Testimonium) London o. J. S. 4, 5.

[62] Vgl. Böhm, Charles J. T. „Schatten und Licht in dem gegenwärtigen Zustande der Kirche" Basel 1878 S. 160.

Vgl. auch: Bötticher, W. „Die unter uns missionierenden Englischen Apostel; Wahrheit und Irrtum in der Lehre derselben und in ihrem Streben, die ganze Christenheit auf die nahe bevorstehende Wiederkunft Christi vorzubereiten", Berlin 1848 S. 49, 50.

[63] Geering, E.; Diestel, F. (Hrsg.) „Licht zur Abendzeit", Berlin 1868 S. 112.

[64] Richthofen, Gotthard v. „Die Wiederkunft Jesu Christi und sein Reich", Berlin 1892 S. 51.

[65] Schildmann, „Jehovas Zeugen. Führer oder Verführer der Gemeinde Jesu?" Gladbeck 1947, S. 2.

[66] Nitschke, Kurt „Die Zeugen Jehovas. Eine kritische Betrachtung", Berlin 1949 S. 46.

[67] Bartz, Wilhelm „Sekten heute", Freiburg/Br. 1967.S. 104.

Bearbeitungsstand: 01. 06. 1999

[Geschichte der Zeugen Jehovas. Mit...](#)

[ZurIndexseite](#)